

## EDITORIAL

---

Liebe Leser\*innen,

während wir die letzten Arbeiten an dieser Ausgabe abschließen, beschäftigen uns die Nachrichten zur globalen Ausbreitung des Covid 19 Virus und deren Auswirkungen auf das soziale Leben, auf unseren privaten wie professionellen Alltag. *Social Media versus Social Distancing*, die Bedeutung der *Care* Arbeit gerade für die Verwundbarsten in der Gemeinschaft und die geringe Entlohnung der Pflegekräfte und Erzieher\*innen, die fortdauernde Unsichtbarkeit von sogenannter Hausarbeit, die forcierte Konkurrenz von *Home* und *Office*, aber auch die heteronormative Bebilderung der Krise mit ihren klischierten Einblicken in familiären Alltag usw. Vor dem gegenwärtigen Hintergrund gewinnen einige der Themen, mit denen sich feministische Performances seit den 1970er Jahren immer wieder beschäftigen, unzweifelhaft an Prägnanz. Für feministische Künstler\*innen waren Performances seit den frühen 1970er Jahren ein probates Mittel, situativ zu arbeiten, die eigene Involviertheit in soziale Gefüge und ihre symbolischen Formen zu reflektieren und mittels körperlicher Präsenz mit stark affizierenden Begegnungsmomenten zu arbeiten. Schon seit Längerem erstarken feministische und queere Interessen an Aktionsformen und Performances, die eine große Ähnlichkeit zu den Arbeiten der *Amazing Decade* (Roth 1984) zeigen, nicht zuletzt aber allein schon durch geänderte Rahmenbedingungen im Kunstbetrieb wie in der medialen Öffentlichkeit nicht *einfach* ähnlich sein können. Davon ausgehend, dass vergleichende Betrachtungen sich gerade dann lohnen, wenn sie nicht bloß genealogisch argumentieren, laden wir zu Denkbewegungen ein, die im Wechselspiel der Perspektiven von heute auf gestern und von gestern auf heute ein differenzierteres Bild ergeben und ein Morgen denkbar machen. Mit dem hier versammelten Mix an kritischer Auseinandersetzung mit aktuellen und historischen Beispielen und dem Engagement für Archivformen, die dem Prinzip von Performances verpflichtet bleiben, lebendige Begegnungsmomente zu stiften, laden wir dazu ein, die Kisten nicht durch kunsthistorische Kategorienbildungen zu schließen, sondern für gegenwärtige, gegenwartsbezogene Praktiken der Auseinandersetzung zu öffnen.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Autor\*innen und bei der Künstlerin Carola Dertnig für die Edition. Sarina Admaty danken wir für ihre umsichtige Unterstützung der Schlussredaktion und Fabian Brunke von Zwo.Acht für die Gestaltung!

Das für Winter 2020/21 geplante Heft Nr. 68 beschäftigt sich unter dem Titel *Hard-pressed – Textilien und Aktivismus, 1990–2020* mit aktivistischen Formen von Handarbeit, sei dies bezogen auf Kunst, politische Proteste oder wissenschaftliche Diskurse. Die neuesten Ausprägungen des Textilen als dem *Anderen* gegenüber dem Etablierten machen es notwendig, die politische Aufladung und künstlerische Überformung textiler Handarbeit sowohl im musealen *white cube* als auch im öffentlichen Stadtraum eingehend zu diskutieren. Inwiefern bietet sich das Textile als Protestform gegen aktuelle Regierungs-, Wirtschafts- und Sozialsysteme sowie vorherrschende Geschlechterordnungen an? Und inwiefern kann die intendierte Kritik etwa an Vorstellungen von Arbeit oder an binären Vorstellungen von Geschlecht überhaupt wirksam werden? Zusammengestellt wird die Sommer-Ausgabe *Hard-pressed* von den Gastherausgeberinnen Leena Crasemann und Anne Röhl.

Viel Vergnügen beim Lesen!